

Das Schwäbisch-Hällische Landschwein - Die älteste und traditionsreichste Schweinerasse Deutschlands

von Dipl.-Ing. agr. Rudolf Bühler, Vorstandsvorsitzender der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall (BES).

1. Entstehung und Zuchtgeschichte

Die heute bekannten Sattelschweinerassen haben allesamt denselben Ursprung: Sie kamen im 18. Jahrhundert aus China nach England, vermutlich durch die Ostindische Handelskompagnie, und zwar aus der Provinz Jinhua, einer Mittelgebirgsregion in Zentralchina. Von England aus eroberten sie ab 1816, nach Aufhebung der von Napoleon verfüigten Kontinentalsperre, den Kontinent.

So erreichten um das Jahr 1820/21 auf Anordnung König Wilhelm I. von Württemberg, dem „Landwirt auf dem Königsthron“, auch eine Anzahl „Chinesenschweine“ die königlichen Domänen im Stuttgarter Umland. Unter der Leitung des königlichen Güterverwalters August Weckherlin wurden Kreuzungen vorgenommen mit dem erklärten Ziel: „Zur Hebung der Schweinezucht“, wie im damaligen landwirtschaftlichen Correspondenzblatt stolz berichtet wurde.

Die chinesischen Schweine waren als sehr fruchtbar, „eine solche Sau hat 15 - 18, oft bis 20 - 22 Ferkel“, genügsam und zahm beschrieben. Auch hieß es von ihm, daß es „den Boden nicht umwühlt. Es liefert ferner gutes Fleisch, vorzüglich schmackhaft. Diese Eigenschaften bleiben selbst durch die Paarung mit dem Landschwein.“

Die angekommenen „Chinesenschweine“ wurden auf mehreren königlichen Domänen im damaligen Württemberg verteilt, um sie so der Landeszucht zuzuführen.

Bis zu dieser Zeit wurden in Mitteleuropa nur domestizierte Wildschweine (*sus scrofa scrofa*) gehalten; mit der Einfuhr chinesischer Schweine (*sus scrofa vittatus*) über England entstanden erstmals auf dem Kontinent die bekannten Hauschweinerassen.

Heute wissen wir, daß zum Beispiel alle Sattelschweinerassen miteinander verwandt sind, und ihren Ursprung in der weltgrößten Schweinenation China haben:

- das Wessex-Saddleback in England
- das Limousin Schwein in Frankreich
- das Baaßner Schwein in Siebenbürgen, Rumänien
- die Rasse Presticé in Tschechien
- das Neapolitanische Schwein in Italien
- das Hampshire Schwein in den USA
- das Poland China Schwein in den USA



Alte Landrasse

Schwäbisch-Hällisches Schwein

International ausgezeichnet für hervorragende Fleischqualität
Siegerpreis INTERNATIONALE GRÜNE WOCHE BERLIN 1988 - 1989 - 1990



Naturgemäß aufgezogen in artgerechter Haltung.
Mit Qualitätszertifikat!

Ihr Lieferant:



**BÄUERLICHE
ERZEUGERGEMEINSCHAFT
SCHWÄBISCH HALL**
TELEFON 0 79 04/97 97-0

Werbung der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall für das „Schwäbisch-Hällische Schwein“

- die Linzer Schecken in Österreich
- das Basken Schwein in Spanien
- das Angler Sattelschwein in der Grafschaft Angeln
- das Schwäbisch-Hällische in Schwäbisch Hall
- das Deutsche Sattelschwein in Ostdeutschland, welches aus der Zusammenführung des Angler Sattelschweins mit dem Schwäbisch-Hällischen Landschwein auf dem Territorium der ehemaligen DDR in den 1950er Jahren entstanden ist.

Das Schwäbisch-Hällische Landschwein erhielt schließlich seinen Namen durch die Tatsache, daß es sich im damaligen Königreich Württemberg in der Region um Schwäbisch Hall am besten verbreitet hat.

1844 war im landwirtschaftlichen Correspondenzblatt zu lesen: „Das Hällische Land ist das Land der Schweine, denn nirgends versteht man sich auf Schweine-

mast und Schweinezucht so gut wie im Hällischen, nirgends sonst wird sie in der Ausdehnung getrieben und nirgends trifft man die eigenthümliche vorzügliche Race von Schweinen an, welche der Hällische Bauer hat.“

Das Schwäbisch-Hällische Schwein wird so beschrieben, wie wir es noch heute kennen: Schwarzer Kopf und schwarzes Hinterteil, langgestreckter Körper, mit großen Schlappohren und langem Rüssel. Und weiter: „...zu loben ist ihre Mastfähigkeit, Fruchtbarkeit, die Größe ihrer Ferkel. Man kann aber wirklich dem Hällischen Schweine nicht genug zu seinem Lobe sagen.“

In der Stadt Hall war man so stolz auf die blühende Schweinezucht, daß man im Jahre 1841 beim Festzug anlässlich des 25jährigen Kronjubiläums von Wilhelm I. in Stuttgart-Cannstatt auf der Fahne der Stadt und des Oberamts Hall ein „ächt Hällisches Mutterschwein mit seinen Jungen“ vorstellte.

1885 berichtet Amtstierarzt Koch über das Schwäbisch-Hällische Schwein: „...sie werden auch teurer als alle anderen bezahlt“. Und weiter: „...daß ich schon dreimal die in unserem Bezirke gezüchteten Schweine nach Österreich abschicken mußte. Eben diese Tiere wurden bei der im September 1883 in Linz abgehaltenen großen landwirtschaftlichen Ausstellung mit dem ersten Preise bedacht. Dem Besitzer trugen sie die höchste Ehre auszeichnung, die Silberne Verdienstmedaille, ein.“

Im Jahre 1925 wurde erstmals eine Züchtervereinigung für das Schwäbisch-Hällische Landschwein gegründet, die als Zuchtziel vorgab: „...ein mittelfrühes, verhältnismäßig großwüchsiges Schwein von großer Fruchtbarkeit und mit guter Futterverwertung, das sich zur Herstellung von Frisch- und Dauerwaren eignet.“

Seit seiner Züchtung ist das Schwäbisch-Hällische Landschwein die fruchtbarste aller Schweinerassen. Die Fruchtbarkeit wurde planmäßig gefördert, erstreckte sich doch die Prüfung der Aufzuchtleistung bis in die 1960er Jahre auf die Merkmale:

- Anzahl geborener Ferkel
- Geburtsgewicht
- Anzahl der Ferkel nach 4 Wochen
- 4-Wochengewicht (Milchleistung).

Veterinär Dr. Zimmer aus Schwäbisch Hall-Tüngental berichtete 1950: „Beim Schwäbisch-Hällischen Schwein sind die hohen Zuchtleistungen undenkbar, wenn die Sauen nicht über ausgesprochen gute Muttereigenschaften verfügen würden. Sie bemuttern und umsorgen ihre Jungen mit besonderer Sorgfalt, die ihresgleichen sucht. Die Schweinehalter selber brauchen keine besondere Sorgfalt und Fürsorge walten zu lassen, wenn eine Sau zur Geburt kommt. Schlechte und gleichgültige Mütter sind von jeher sofort ausgemerzt worden.“

Diese Eigenschaften machten das Schwäbisch-Hällische Schwein bei den Bauern beliebt. In der großen Blütezeit der Schwäbisch-Hällischen Zucht, in den 1950er Jahren, betrug der Marktanteil der Hällischen Rasse in Nordwürttemberg über 90 Prozent und im Landkreis Schwäbisch Hall gar 99,2 Prozent (Zum Vergleich: Im Bundesgebiet lag der Anteil bei 5,9 Prozent).

2. Jahre des Niedergangs

In den 1960er Jahren begann eine Periode des Niedergangs für die traditionsreiche Landrasse.

- Es war der Zeitgeist,
- der nach Standardisierung der Schweinezucht rief mit dem Ziel, ein „industriergerechtes deutsches Einheitschwein zu züchten“;
 - der holländische Magerschweine importieren ließ, die schneller wachsen und „eine Rippe mehr“ haben sollten;
 - der Forschung, Lehre und Beratung veranlaßte, den Fortschritt im Einsatz von Antibiotika und Leistungsförderern zu suchen;
 - der alles Althergebrachte als rückständig und altbacken brandmarkte.

Bauern, die an den „Mohrenköpfen“, wie die Schwäbisch-Hällischen immer wieder liebevoll bezeichnet wurden, festhielten, wurden belächelt und mit Preisabschlägen bestraft. Schließlich hielten nur noch einige wenige kleinere Betriebe Schwäbisch-Hällische Sauen und 1969 wurde die Zuchtbuchführung auf Anordnung der Zuchtleitung in Stuttgart ganz eingestellt.

Auf der Schweinezüchterversammlung am 30. Januar 1970 im Gasthaus „Zur Sonne“ in Unterschneifach empfahl Landrat Dr. Biser in seinem Grußwort, „den letzten zur Zeit lebenden Schwäbisch-Hällischen Eber auszustopfen und ins Keckenburgmuseum zu bringen, weil das Schwäbisch-Hällische Schwein weltweit für Schwäbisch Hall erworben hat.“

Auf der nächsten Versammlung am 6. Februar 1970 konstatierte der Leiter des Schwäbisch Haller Landwirtschaftsamts, Dr. Renner, „die Schwäbisch Hällische Rasse ist endgültig passé“. Und 1983 veröffentlichte gar der ehemalige Leiter der Landesanstalt für Schweinezucht in Forchheim, Dr. Gressel, in der Haller Zeitung einen Bericht mit der Überschrift: „Das Schwäbisch-Hällische Landschwein - eine ausgestorbene Schweinerasse“.

3. Rettung der traditionsreichen Landrasse

Doch die Rechnung wurde ohne die Hohenloher Bauern gemacht, die einmal mehr bewiesen, daß sie ihren aufrechten Gang nie verlernt haben. In kleineren Betrieben überlebten Restbestände der traditionsreichen Landrasse, weil deren



Dipl.-Ing. agr. Rudolf Bühler,
Gründer und Vorsitzender der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall

Besitzer einfach nicht einsehen wollten, daß diese robusten, gutmütigen, fruchtbaren und das bekannt schmackhafte Fleisch liefernden Tiere einfach nichts mehr wert sein sollten.

Im Jahr 1982 wurden auf der Landesgartenschau in Schwäbisch Hall erstmals wieder Schwäbisch-Hällische Schweine dem staunenden Publikum vorgestellt. Die Sauen kamen vom Betrieb Horlacher in Wolpertsdorf bei Schwäbisch Hall, bei dem noch eine kleine Anzahl von Zuchtieren den allgemeinen Niedergang überlebt hatte.

Im Winter 1983 traf man sich mehrmals in der Gaststätte „Zur Sonne“ in Wolpertshausen, tauschte Erinnerungen und Erfahrungen aus und beschloß schließlich, die verbliebenen Restbestände aus den Betrieben Horlacher, Wolpertsdorf, und Bühler, Wolpertshausen, einer Kommission vorzustellen, die anhand des Erscheinungsbilds dieser letzten Tiere die wertvollsten reinrassigen Sauen auswählen und für ein neu zu eröffnendes Zuchtbuch im Schweinezuchtverband Baden-Württemberg vorschlagen sollte.

Daß die genetische Verarmung an Nutztierpopulationen ein ökologisches und gesellschaftlich relevantes Problem sein kann, war zu dieser Zeit noch nicht erkannt und Versuche zur Rettung alter Haustierrassen wurden eher in den Bereich des Lächerlichen gerückt. Es hieß, man könne das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und „Was tut man mit dem alten Glump“.

So starben in den 1960er und 1970er Jahren einst bedeutende Nutzierrassen aus wie zum Beispiel das Deutsche Weideschwein, das Baldinger Tigerschwein oder das Triesdorfer Rind. Die Liste ließe sich fortsetzen; einige wenige Rassen jedoch konnten gerettet werden.

Die Verarmung der natürlichen Artenvielfalt ist eine Begleiterscheinung der intensiven und technisierten Landwirtschaft. Insbesondere für den ökologischen Landbau ist es deshalb notwendig und auch Voraussetzung, daß es robuste und genügsame Nutzierrassen gibt, die an die jeweiligen regionalen Verhältnisse angepaßt sind und durch ihre angeborene Vitalität und Gesundheit ohne den Einsatz pharmazeutischer Hilfsmittel aufwachsen können.

Ein weiteres Motiv für die Erhaltung alter Nutzierrassen im allgemeinen und die Schwäbische Hällische Schweinerasse im besonderen ist ihre hohe Produktqualität. Zwar gedeihen Schwäbisch-Hällische Schweine etwas langsamer und haben ihre natürliche Speckauflage bewahrt, doch das Fleisch dieser Rasse ist von unvergleichlich gutem Geschmack und bester Qualität.

4. Jahre des Wiederaufbaus

Am 11. Januar 1984 trat eine Kommission unter der Leitung von Zuchtleiter Dr. Rittler, Schweinezuchtverband Baden-Württemberg, und dem Mitglied Ernst Kühnle aus Bühlerzimmern, Vorsitzender des Bezirks Nordwürttemberg im Schweinezuchtverband Baden-Württemberg, sowie den Tierzuchttechnikern Anton Silberzahn und Karl Hofmann zusammen und beurteilte die vorhandenen Zuchttiere, ob sie für eine Aufnahme in ein „Vorbuch“ geeignet seien.

Für eine direkte Aufnahme ins staatlich geführte Zuchtbuch waren die letzten Schwäbisch-Hällischen Tiere wegen „fehlender Daten“ nicht vorgesehen. Schließlich wurden an diesem denkwürdigen Tag sechs Zuchtsauen aus dem Betrieb Horlacher, Wolpertsdorf, und eine noch verbliebene Zuchtsau aus dem Betrieb Bühler in Wolpertshausen als letzte noch existierende reinrassige Schwäbisch-Hällischen Schweine im angestammten Zuchtgebiet beurteilt.

Bemerkenswert war der Widerstand etablierter Schweinezüchter der „weißen Rasse“ und der Pietrainzüchter, die sich

vehement gegen eine Neubelebung der Schwäbisch-Hällischen Schweine wehrten.

So zeigte sich bald die Notwendigkeit zur Gründung eines eigenen Zuchtverbands für die „neue“ alte Rasse. Am 18. Januar 1986 trafen sich in Schwäbisch Hall-Hessental etwa 25 Förderer der alten Landrasse, unter ihnen auch Prof. Dr. Sambras, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen, und gründeten mit 17 Mitgliedern die „Züchtervereinigung Schwäbisch-Hällisches Schwein“. Zum Vorsitzenden wurde Rudolf Bühler, Wolpertshausen, und zum Zuchtleiter Dr. Rittler, Schweinezuchtverband Baden-Württemberg, bestimmt.

Presse und Rundfunk begleiteten das Tun der idealistischen Züchter mit Schlagzeilen wie „Kommen die Schwäbisch-Hällischen Schweine wieder?“; „Das Schwäbisch-Hällische Schwein - zu retten, was zu retten ist“; oder einfach mit dem Titel „Wiederauferstehung“.

Nun war ein organisatorischer Rahmen geschaffen für die Aufbauarbeit mit der alten Traditionsrasse. Kosten für Porto, Telefon, Büromaterial, Verkaufsprospekte und eine stundenweise Mitarbeiterin wurden aus eigener Tasche und aus den spärlichen Mitgliedsbeiträgen aufgebracht. Als erste Geschäftsstelle fungierte das Tierzuchtamt in Schwäbisch Hall.

Im Jahr 1987 konnte man erreichen, daß das Land Baden-Württemberg Prämien für die Erhaltung der alten Landrasse zur Verfügung stellte. Seit dieser Zeit erhalten Halter von eingetragenen Schwäbisch-Hällischen Zuchtschweinen einen Zuschuß in Höhe von 150 DM je Wurf reinrassig geborener Ferkel.

Allmählich entwickelte sich auch in der Bevölkerung ein Bewußtsein für die Thematik bedrohter Haustierrassen. Umweltschutzverbände, Lehre und Forschung griffen den Gedanken zur Erhaltung genetischer Vielfalt auf und förderten auf ideeller Ebene zunehmend die Arbeit mit alten Tierrassen. Neben dem Schwäbisch-Hällischen Schwein konnten auf diese Weise auch das Bunte Bentheimer Schwein und das Angler Sattelschwein sowie verschiedene Rinder- und Schafrasen vor dem Aussterben bewahrt werden.

Für die Schwäbisch-Hällische Rasse kam der erneute Durchbruch und internationale Beachtung durch große Erfolge auf der „Internationalen Grünen Woche“ in Berlin in den Jahren 1987 bis 1990. Im bundesdeutschen Schlachtleistungswettbewerb aller Rassen kamen Schwäbisch-Hällische Schweine alljährlich auf erste Ränge und stellten sogar zweimal den Bundessieger für beste Fleischqualität! Leider wurde dieser Wettbewerb nach der Wende 1990 eingestellt!



Schwäbisch Hällische Muttersau mit Ferkeln 1997



Schwäbisch-Hällische Ferkel – Stolz jedes Züchters

Nachdem der Zuchttierabsatz aufgrund der erzielten Erfolge floriertere, war es an der Zeit, den Markt für den Absatz von Zuchttieren und Schlachtschweinen zu organisieren. 1988 führte dies zur Gründung der Tochterorganisation „Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall“. Zwei Jahre später wurde dann speziell für die Züchter und Halter von Schwäbisch-Hällischen Schweinen ein Beratungsdienst am Landwirtschaftsamt in Schwäbisch Hall eingerichtet.

5. Neue Blütezeit

Mit Beginn einer florierenden Vermarktung wurde ab 1990 die neue Blüte der Schwäbisch Hällischen Schweinezucht eingeleitet. Nun stand man nicht mehr alleine, vielmehr haben sich in der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall ca. 340 Erzeuger zusammengeschlossen. Auch hat sich die Zuchtvereinigung Schwäbisch-Hällisches Schwein längst über Hohenlohe hinaus entwickelt und umfaßt derzeit bundesweit ca.

180 Mitglieder. Gründer und Vorsitzender beider Organisationen ist Rudolf Bühler aus Wolpertshausen.

Tatsächlich ist das Schwäbisch-Hällische Landschwein wieder zum Gütezeichen geworden. Es trägt den Namen der Stadt Schwäbisch Hall, wie vor Jahrzehnten schon, hinaus in alle Welt. Berichte über seine Geschichte und Produktgüte finden sich in der zweitgrößten japanischen Tageszeitung „The Asai Shimbun“ ebenso wie im Magazin „Der Feinschmecker“. Dort hieß es beispielsweise 1994: „Das Schwäbisch-Hällische Landschwein - der Superstar unter den Landschweinerassen: Die Feinschmecker und ihre Köche haben das Schwein für die gehobene Küche wiederentdeckt. Allen Skandalen zum Trotz ist Schweinefleisch von wirklich guter Qualität heute leichter zu haben als noch vor einigen Jahren. Alte Rassen kommen wieder. Das Schwäbisch-Hällische Landschwein, der Superstar unter den Landschweinerassen, hat wegen seiner herausragenden Fleischqualität wieder gute Chancen auf dem Markt.“ Am 17. Februar 1998 wurde der Begriff „Schwäbisch-Hällisches Qualitätsschweinefleisch“ durch einstimmigen Beschluß der EU-Kommission unter EU-weiten Schutz gestellt, vergleichbar wie „Parma-Schinken“, „Cognac“ oder „Champagner“.

Und diese für die Züchter und Halter so positive Einschätzung dauert an. Das Fachorgan „Feinkostservice“ erklärte unlängst: „Mittlerweile hat sich das Borstenvieh mit seinen beiden schwarzen Körperenden zum Liebling der ‘Schweinschmecker’ gemausert“. Tatsächlich stellt die Gastronomie ca. 30 Prozent der Abnehmer, während 70 Prozent über Fleischer-Fachgeschäfte verkauft werden. Einen Zwischenhandel gibt es mit Ausnahme der gleichfalls im Hohenlohischen ansässigen Firma „Rungis Expresß“ nicht. So kennen Produzenten und Kunden einander und wissen diesen engen Kontakt zum Wohle der Produktqualität zu schätzen. Das Schwäbisch-Hällische Schwein ist also doch nicht tot, es lebt vielmehr in hoher Blüte.